

„ Wir träumten
voneinander
und sind davon
erwacht.

“ Lyrik
Labor

**” Auch die Schlafenden
verrichten Arbeit und
wirken mit an dem,
was im Weltall geschieht.**

“ Heraklit

Alpträume, Liebesträume, närrische Träume... So verschieden wie unsere nächtlichen Abenteuer waren auch die Menschen, die in diesem Jahr das LyrikLabor bevölkert haben. Die unterschiedlichen Ideen von Kommunikationsdesignern, Innenarchitekten, Germanisten und Medieninformatikern unter einen Hut zu bringen – das war oft nicht ganz leicht. Und doch ist gerade durch die Vielfalt der Überzeugungen und Temperamente etwas entstanden, das keinem von uns alleine je geglückt wäre. Unsere Laboranten haben wundervolle Arbeit geleistet, und wir hoffen, dass in unserer Ausstellung viel von ihrem Schwung und ihrem Enthusiasmus mitklingt.

Susanne Maier-Staufen / Holger Reckter /
Kerstin Rüther / Anna-Lisa Schönecker

Traumspiele

19.3.–22.3.2012

Installationen

Worte werden Räume

Jedes Gedicht ist ein einzigartiges Erlebnis aus Sprache, Bild und Klang. Und es hat die Kraft, neue künstlerische Prozesse anzustoßen. In medialen Installationen haben Studierende ihre ganz eigenen Sichtweisen auf poetische Traumtexte umgesetzt.

**„ ¿De qué agreste balada de la verde Inglaterra,
 De qué lámina persa, de qué región arcana
 De las noches y días que nuestro ayer encierra,
 Vino la cierva blanca que soñé esta mañana?
 Duraría un segundo. La vi cruzar el prado
 Y perderse en el oro de una tarde ilusoria,
 Leve criatura hecha de un poco de memoria
 Y de un poco de olvido, cierva de un solo lado.
 Los númenes que rigen este curioso mundo
 Me dejaron soñarte, pero no ser tu dueño;
 Tal vez en un recodo del porvenir profundo
 Te encontraré de nuevo, cierva blanca de un sueño.
 Yo también soy un sueño lúcido que perdura
 Un tiempo más que el sueño del prado y la blancura.**

Über den Autor

Der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges (1899–1986) ist der unbestrittene Altmeister der lateinamerikanischen Literatur. Mit seinen phantastischen Erzählungen, die vor literarischem und philosophischem Wissen überquellen (»Die Bibliothek von Babel«), ist er einer der zentralen Bezugspunkte der Postmoderne. In seinem »Buch der Träume« (1976) hat er Traumtexte aus vier Jahrtausenden versammelt.

Über den Text

Die titelgebende weiße Hirschkuh aus Borges' Sonett »La cierva blanca«, die so anmutig wie flüchtig den Weg des träumenden Ichs kreuzt, ist ein durch und durch literarisches Geschöpf. Vom weißen Hirschen aus dem Stoffkreis um König Artus über Petrarcas Vision der Geliebten als schneeweiße Hindin kennt die Literatur eine ganze Fülle dieser ätherischen Geschöpfe, und sie alle haben als Kunstprodukte im wahrsten Sinne des Wortes »nur eine Seite«.

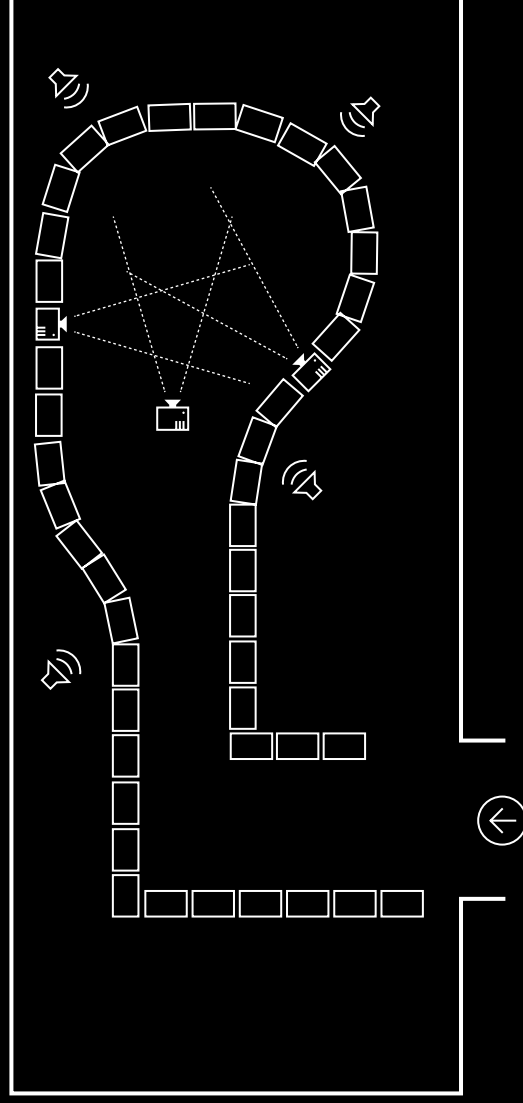
“ La cierva blanca
 Jorge Louis Borges

Konzeption und Umsetzung

Sven Grölik, Innenarchitektur
Viktor Reiter, Komparatistik
Hannah Seifinger, Kommunikationsdesign
Nina Staude, Kommunikationsdesign

Die Installation

Schon im Foyer nimmt der Besucher die Fährte auf; Er folgt der weißen Hirschkuh über Treppen und Flure, durch Gänge und Zimmerfluchten – und trägt so nach und nach die Stücke eines großen Mosaiks zusammen. Die Spur endet in einer Kathedrale aus Pappkartons; dort kommt es zu einer ganz besondere Begegnung.



”

A Constantin Guys

I
De ce terrible paysage,
Tel que jamais mortel n'en vit,
Ce matin encore l'image,
Vague et lointaine, me ravit.

Le sommeil est plein de miracles!
Par un caprice singulier,
J'avais banni de ces spectacles
Le vegetal irrégulier,

Et, peintre fier de mon génie,
Je savourais dans mon tableau
L'envirante monotonie
Du metal, du marbre et de l'eau.

Babel d'escaliers et d'arcades,
C'était un palais infini,
Plein de bassins et de cascades
Tombant dans l'or mat ou bruni;

Et des cataractes pesantes,
Comme des rideaux de cristal,
Se supendaient, éblouissantes,
A des murailles de metal.

Non d'arbres, mais de colonnades
Les étangs dormants s'entouraient,
Où de gigantesques naïades,
Comme des femmes, se miraient.

Des nappes d'eau s'épanchaient, bleues,
Entre des quais roses et verts,
Pendant des millions de lieues,
Vers le confins de l'univers;

C'étaient des pierres inouïes
Et des flots magiques; c'étaient
D'immenses glaces éblouies
Par tout ce qu'elles reflétaient!

Insouciant et taciturnes,
Des Ganges, dans le firmament,
Versaient le trésor de leurs urnes
Dans des gouffres de diamant.

Architecte de mes féeries,
Je faisais, à ma volonté,
Sous un tunnel de pierreries
Passer un océan dompté;

Et tout, même la couleur noire,
Semblait fourbi, clair, irisé;
Le liquid enchâssait sa gloire
Dans le rayon cristallisé.

Nul astre d'ailleurs, nuls vestiges
De soleil, même au bas du ciel,
Pour illuminer ces prodiges,
Qui brillaient d'un feu personnel!

Et sur ces mouvantes merveilles
Planait (terrible nouveauté!
Tant pour l'œil, rien pour les oreilles!)
Un silence d'éternité.

II
En rouvrant mes yeux pleins de flamme
J'ai vu l'horreur de mon taudis,
Et senti, rentrant dans mon âme,
La pointe des soucis maudits;

La pendule aux accents funèbres
Sonnait brutalement midi,
Et le ciel versait des ténèbres
Sur le triste monde engourdi.

Über den Autor

Charles Baudelaire (1821–1867) führte das exzentrische Leben eines Dandys und verschwendete innerhalb weniger Jahre sein komplettes Erbe. In seinem Gedichtzyklus ›Die Blumen des Bösen‹ (1857) beschreibt er die Faszination, die Paris als Großstadt ausübt, gleichzeitig aber auch das bedrückende Gefühl der Sinnlosigkeit und Künstlichkeit des modernen Lebens.

Über den Text

In seinem ›Rêve Parisien‹ entwirft Charles Baudelaire ein künstliches Paradies, das Züge des Schönen und Schrecklichen vereint. Dem grausam-tristen Alltagsgeräusch der schlagenden Uhr stellt er eine ganz und gar stille Welt gegenüber, die vollkommen dem Willen des Künstlers unterworfen ist: ein Kosmos aus fließendem Wasser und totem Gestein, aus dem alles Lebendige verbannt ist.

“

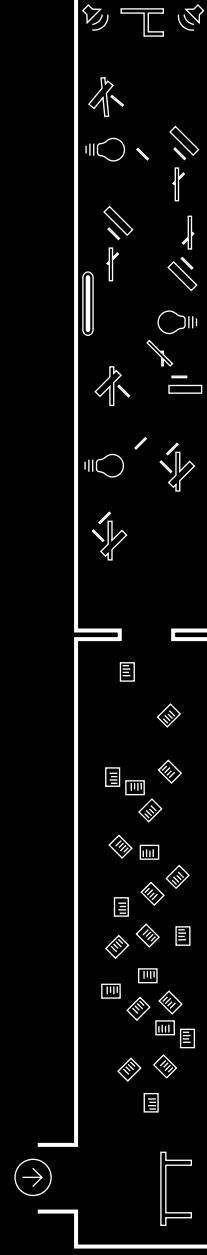
Rêve parisien

Charles Baudelaire

Die Installation

Der Besucher findet sich in einer trostlosen Abstellkammer wieder, die so gar nichts Traumhaftes an sich zu haben scheint. Neben Metallschrott und alten Besen zeugt nur eine verlassene Schreibmaschine davon, dass dies ein literarischer Ort ist. Erst wenn er sich von der Hektik des Alltags befreit und zur Ruhe kommt, öffnet sich dem Besucher der Zugang zur poetischen Traumwelt.

Traumlandschaften



**” Blaugrüne Nacht, die stummen Farben glimmen.
Ist er bedroht vom roten Strahl der Speere
und rohen Panzern? Ziehn hier Satans Heere?
Die gelben Flecke, die im Schatten schwimmen,
sind Augen wesenloser großer Pferde.
Sein Leib ist nackt und bleich und ohne Wehre.
Ein fades Rosa eiert aus der Erde.**

Über den Autor

Jakob van Hoddis (1887–1942) hat mit seinem Gedicht ›Weltende‹ (1911) das lyrische Manifest des Expressionismus geschaffen. Schon früh zeigten sich Anzeichen einer schizophrenen Erkrankung, die zu immer neuen Zwangseinweisungen führten. 1942 wurde er aufgrund seiner jüdischen Abstammung in einem polnischen Vernichtungslager ermordet.

Über den Text

In ›Der Träumende‹ von Jacob von Hoddis wird die titelgebende Figur von apokalyptischen Bildern bedrängt. Gleich ein ganzes Spektrum von grellen Farben kontrastiert dabei mit dem bleichen Leib des Schlafers. Der letzte Vers bringt keine Erlösung, sondern endet mit einer typisch expressionistischen Evokation von Ekel.



Der Träumende

Jacob van Hoddis

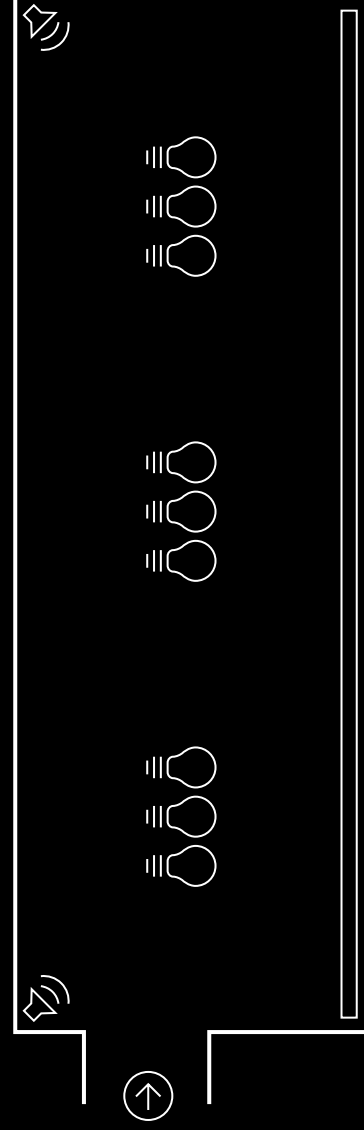
Konzeption und Umsetzung

Theresa Battran, Innenarchitektur
Bahar Hasan, Kommunikationsdesign
Hendrik Schneider, Kommunikationsdesign

Die Installation

Der Besucher betritt einen abgedunkelten Raum; im Dämmerlicht erhebt sich vor ihm ein Geflecht unentwirrbarer Linien und Bilder. Erst im Schein verschiedenerfarbiger Lichter geben diese ihr Geheimnis preis und nehmen ihn mit auf eine ambivalente Reise in eine ebenso faszinierende wie bedrohliche Welt.

Traumfarben



**” Heut nacht durchschritt ich einen Wald im Traum
Er war voll Grauen Nach dem Alphabet
Mit leeren Augen die kein Blick versteht
Standen die Tiere zwischen Baum und Baum
Vom Frost in Stein gehaun Aus dem Spalier
Der Fichten mir entgegen durch den Schnee
Trat klirrend träum ich seh ich was ich seh
Ein Kind in Rüstung Harnisch und Visier
Im Arm die Lanze Deren Spitze blinkt
Im Fichtendunkel das die Sonne trinkt
Die letzte Tagesspur ein goldener Strich
Hinter dem Traumwald der zum Sterben winkt
Und in dem Lidschlag zwischen Stoß und Stich
Sah mein Gesicht mich an: das Kind war ich**

Über den Autor

Der deutsche Schriftsteller Heiner Müller (1929–1995) zählt zu den exponiertesten Dramatikern des 20. Jahrhunderts. Weniger bekannt ist sein lyrisches Werk – zu Unrecht, denn seine oft mythologisch inspirierten Gedichte entfalten eine große sprachliche Kraft.

Über den Text

In seinem Sonett ›Traumwald‹ entwirft Heiner Müller eine Welt erstarrter Ordnung, in der sich das gleich zu Beginn beschworene Grauen in Bildern von Kälte, Glanz und Dunkelheit manifestiert. Aus dem Spalier der Bäume, das zugleich das Spalier der Worte ist, löst sich eine gepanzerte Figur, ein bewaffnetes Kind – eine zerstörerische Selbstbegegnung im Inneren des Ich.



Traumwald

Heiner Müller

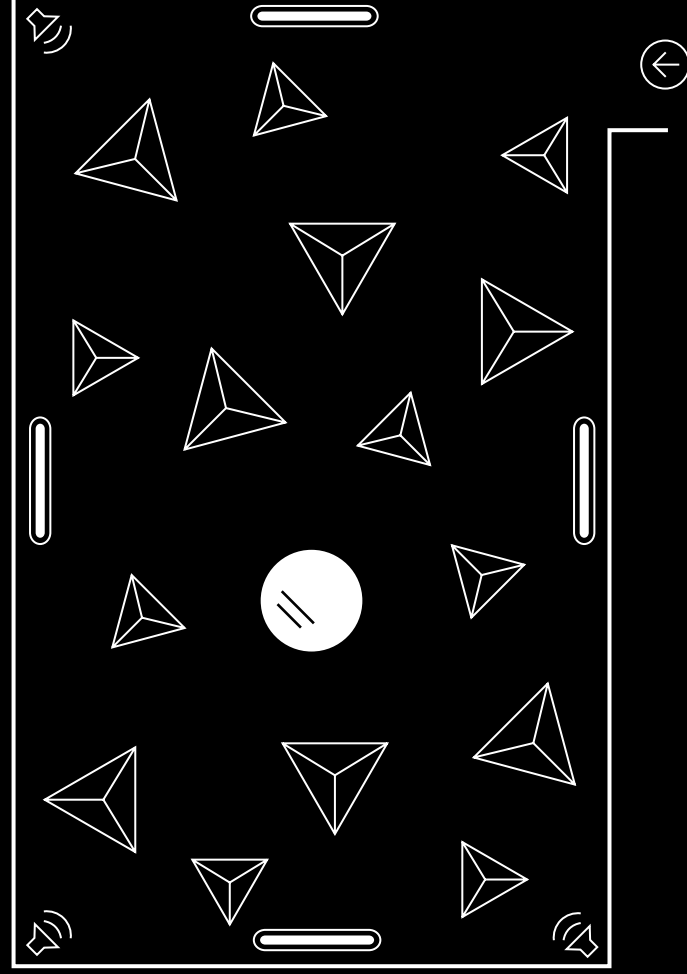
Konzeption und Umsetzung

Steffi Freitag, Innenarchitektur
Lena Geppert, Germanistik
Kevin Hopf, Kommunikationsdesign
Paul Schneider, Kommunikationsdesign

Die Installation

Verfolgt von rätselhaften Zeichen muss sich der Besucher seinen Weg durch einen Wald aus schwarzen Stehlen bahnen. Orientierungslos irrt er durch unheimliches Dämmerlicht, bis er auf einer kleinen Lichtung das Ziel seiner albraumhaften Reise erreicht und das findet, wonach er, ohne es zu wissen, die ganze Zeit gesucht hat – sich selbst.

Albräume



” Allnächtlich im Traume seh ich dich,
Und sehe dich freundlich grüßen,
Und lautaufweinend stürz ich mich
Zu deinen süßen Füßen.
Du siehst mich an wehmütiglich,
Und schüttelst das blonde Köpfchen;
Aus deinen Augen schleichen sich
Die Perlentränentröpfchen.
Du sagst mir heimlich ein leises Wort,
Und gibst mir den Strauß von Zypressen,
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,
Und das Wort hab ich vergessen.

Über den Dichter

Die Texte des Dichters Heinrich Heine (1797–1856) sind noch heute weit über die deutschen Sprachgrenzen hinaus bekannt. Dabei ist es die Leichtigkeit seines Stils, die ihn unverwechselbar macht – in seinen scharfen politischen Satiren ebenso wie in den der Tradition der literarischen Romantik verpflichteten Liebesgedichten.

Über den Text

Eine für Heinrich Heine typische Melancholie durchweht die Traumvision dieses Liedes, das von unerfüllter Liebe ebenso spricht wie von gestörter Kommunikation. Das durch und durch im Modus der Verkleinerung gezeichnete Mädchen äußert sich allein in Gesten; das von ihr gesprochene Wort erreicht die Tagwelt nicht.



Allnächtlich im Traume

Heinrich Heine

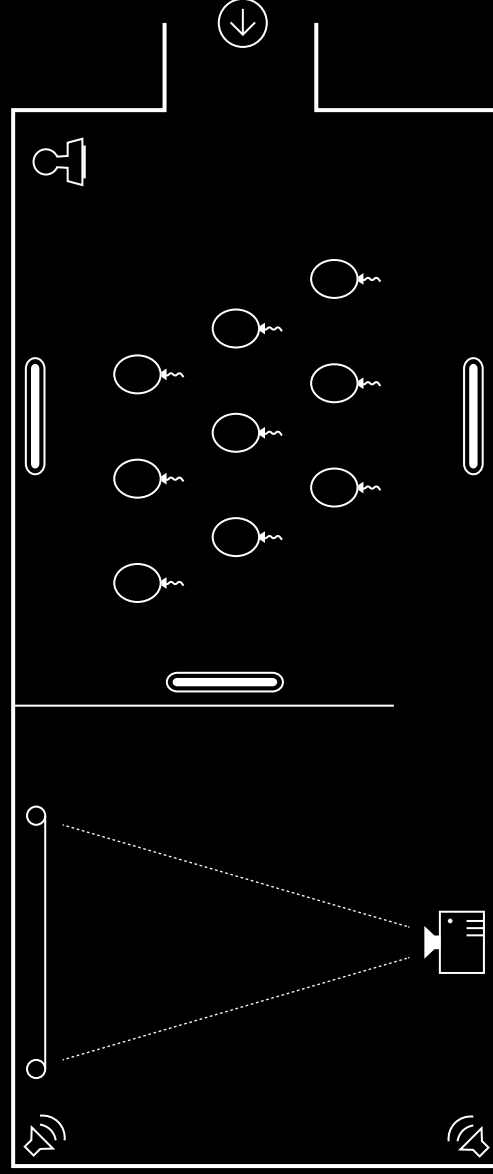
Konzeption und Umsetzung

Amelie Bendheim, Germanistik
Sophie Reinisch, Kommunikationsdesign
Tina Rotzal, Germanistik
Mathias Schulz, Kommunikationsdesign

Die Installation

Der Besucher verliert sich in Worten; wie Tropfen hängen sie von der Decke. Doch Vorsicht, diese Botschaften sind flüchtig! Ebenso unnahbar sind die Bilder, die überlebensgroß über die Wände laufen. Schmerzlich muss der Besucher erkennen, dass der romantische Zauber dieses Raums nur in der Traumwelt Bestand haben kann.

Liebesträume



”

**Una candida cerva sopra l'erba
verde m'apparve, con duo corna d'oro,
fra due riviere, all'ombra d'un alloro,
levando 'l sole a la stagione acerba.**

**Era sua vista sí dolce superba,
ch'i' lasciai per seguirla ogni lavoro:
come l'avaro che 'n cercar tesoro
con diletto l'affanno disacerba.**

**«Nessun mi tocchi - al bel collo d'intorno
scritto avea di diamanti et di topazi - :
libera farmi al mio Cesare parve».**

**Et era 'l sol già vòlto al mezzo giorno,
gli occhi miei stanchi di mirar, non sazi,
quand'io caddi ne l'acqua, et ella sparve.**

Über den Autor

Francesco Petrarca (1304–1374) hat durch seine humanistischen Dichtungen in italienischer Sprache die neuzeitliche Literatur entscheidend mitgeprägt. Zu seinen bedeutendsten Werken zählt der ›Canzoniere‹, eine Sammlung von Gedichten, die zum größten Teil um die unerfüllte Liebe zu einer Dame namens Laura kreisen.

Über den Text

Das Sonett ›Una candida cerva‹ entwirft die Vision einer weißen Hirschkuh, die dem lyrischen Ich an einem konventionellen Lustort aus Wiese, Baum und Wasser erscheint. Der Text spricht von Sehnsucht – einer Sehnsucht, die so stark, so unbändig ist, dass sie das Bild der Geliebten zerstört. Es schwimmt in dem Moment, in dem das Ich in den Fluss steigt und verweist darauf, wer hier der eigentliche Gegenstand des Begehrens ist: das sich in unendlichen Spiegelungen vervielfältigende Ich.

“

Canzoniere CXC

Francesco Petrarca

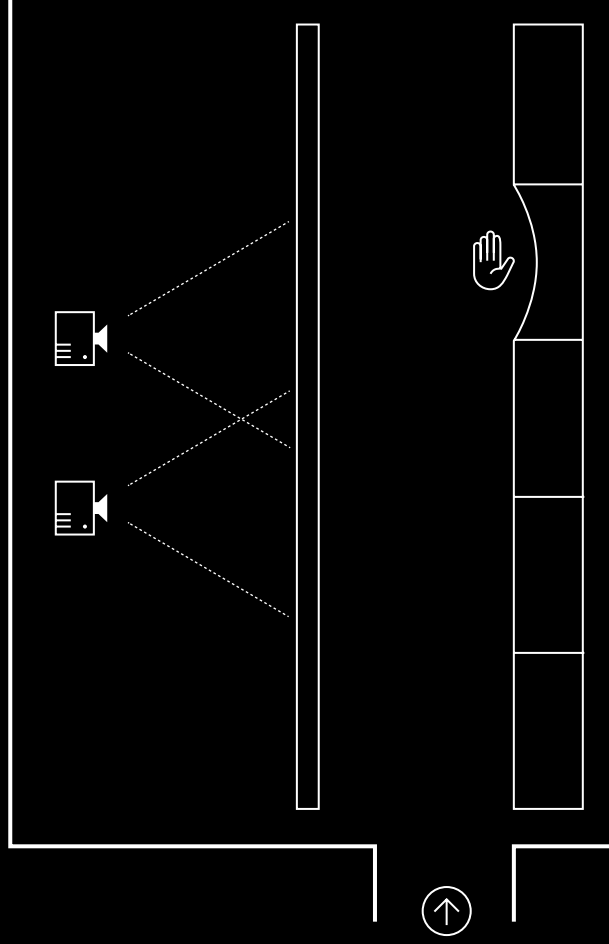
Konzeption und Umsetzung

Andreas Kohlbacher, Kommunikationsdesign
Sabrina Neumann, Kommunikationsdesign

Nicole Otte, Germanistik
Julien Schaab, Innenarchitektur
Vanessa Schlüter, Romanistik

Die Installation

Nur schemenhaft kann der Besucher Fragmente von Petrarcas Gedicht erkennen; das Verlangen, den Text als Ganzes lesen zu können, erwacht. Doch muß er sich hüten, zu viel zu wollen und seine Vision von Liebe und Schönheit zu zerstören.



”

Heute nacht träumte mir, ich hielt
den Mond in der Hand,
wie eine große, gelbe Kegelkugel,
und schob ihn ins Land,
als gält es alle Neune.

Er warf einen Wald um, eine
alte Scheune,
zwei Kirchen mitsamt den Küstern,
o weh,
und rollte in die See.

Heute nacht träumte mir, ich warf
den Mond ins Meer.
Die Fische all erschranken, und
die Wellen
spritzten umher
und löschten alle Sterne.
Und eine Stimme, ganz aus der Ferne,
schalt: Wer pustet mir mein Licht aus?
Jetzt ist's dunkel im Haus.

Heute nacht träumte mir, es war
rabenfinster rings.
Da kam was leise auf mich
zugegangen,
wie auf Zehen ging's.
Da wollt ich mich verstecken,
stolperte über den Wald, über die
Scheune vor Schrecken,
über die Kirchen mitsamt den
Küstern, o weh,
und fiel in die See.

Heute nacht träumte mir, ich sei
der Mond im Meer.
Die Fische alle glotzten und standen
im Kreis umher.
So lag ich seit Jahren,
sah über mich hoch die Schiffe fahren
und dacht, wenn jetzt wer über Bord
sich biegt
und sieht, wer hier liegt
zwischen Schollen und Fludern,
wie wird der sich wundern!

Über den Autor

Gustav Falke (1853–1916) ist seit den 1890er Jahren literarisch produktiv – zunächst vor allem im Kontext des Impressionismus. Mit Ausbruch des ersten Weltkriegs stellt er sein dichterisches Talent ganz in den Dienst nationalistischer Propaganda. Obwohl er nicht zu den exponierteren Lyrikern seiner Zeit zählt, erfreuen sich seine heiter-verspielten Kindergedichte bis heute großer Beliebtheit.

Über den Text

In Gustav Falkes »Närrischen Träume« verbinden sich apokalyptische Motive mit Elementen der literarischen Groteske. Durch das skurrile Bild des Mondes, der als Kegelkugel ins Land geschoben wird, gewinnen die klassisch endzeitlichen Motive der verlöschten Sterne und der verwüsteten Erde eine ungewohnt heitere Note.

“

Närrische Träume

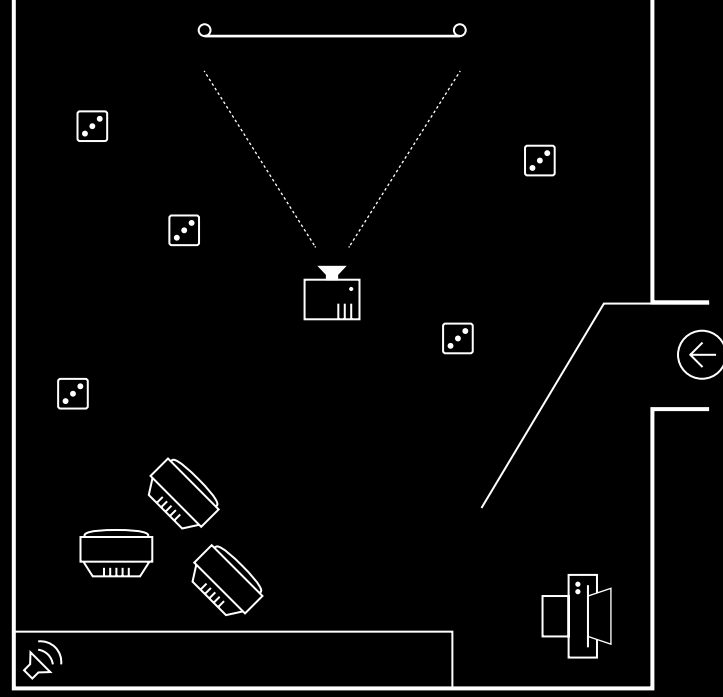
Gustav Falke

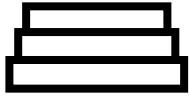
Konzeption und Umsetzung

Yara Dobra, Innenarchitektur
Erik Freydank, Mediendesign
Sarah Klängenberg, Kommunikationsdesign
Dominik Schuh, Germanistik

Die Installation

Ein Schwall leuchtendweißer Monitore ergießt sich in den Raum. Hier flackern Bilder auf: ein Auge, ein Rabe, ein weitverzweigter Ast. Hinter ihnen verborgen sich die Verse des närrischen Traumgedichts, die man nach Lust und Laune durcheinanderwerfen darf. Was wohl geschieht, wenn man einen der magischen Traumwürfel berührt?





Zwischen den Zeilen

Hier bekommt der Begriff des Zwischen-den-Zeilen-Lesens eine neue, innovative und aufregende Bedeutung. Wer sich die Zeit nimmt und Entzifferungsarbeit leistet, wird bestimmt mit einem Lächeln belohnt.

Konzeption und Umsetzung

Sarah Klingenberg

Wortspielwand

Mit bunten Wollfäden darf jeder an der Nagelwand nach Lust und Laune Worte fädeln und so auf spielerische Art und Weise seine eigene Botschaft hinterlassen. Damit nichts verloren geht, werden die gesponnen Nachrichten fotografisch dokumentiert.

Konzeption und Umsetzung

Hannah Seißinger / Nina Staude



Traumfänger

Jedes Gedicht ist einzigartig und hat seine ganz individuellen Merkmale. Diese Einmaligkeit demonstriert der Wort-Bild-Transformator, der anhand verschiedener Kriterien aus jedem Text eine generative Grafik erstellen kann.

Konzeption und Umsetzung

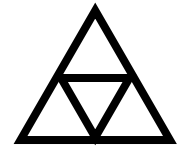
Steffen Henschel / Marius Kroh / Kevin Röhl

Traumkaleidoskope

In Gedichten bricht sich die Sprache wie das Licht in einem Kaleidoskop. Wenn beides zusammenkommt, entsteht Poesie zum Quadrat.

Konzeption und Umsetzung

Andreas Kohlbacher / Sabrina Neumann



Lyrikqualizer

Der Lyrikqualizer setzt Worte in Bewegung: Er reagiert auf Umgebungsgeräusche und setzt diese in wellenförmige Muster um. Die an die Wand projizierten Verse nehmen so die Gestalt unklarer Traumbilder an.

Konzeption und Umsetzung

Kevin Hopf / Paul Schneider



Cafélandschaft

Das Traumcafé ist das Herz des Festivalzentrums und zweifellos sein innenarchitektonischer Höhepunkt: Getränkeboxen und Autolampen formieren sich zu einer avantgardistischen Sitzlandschaft, in der sich die Besucher ihren ganz eigenen Träumen überlassen können.

Konzeption und Umsetzung

Theresa Battran / Patricia Campiol / Yara Dobra / Steffi Freitag / Sven Grolsch / Julien Schaab

Programm

Montag, 19. März

Vernissage

Event / 16–17 Uhr

Ferne Welten.

Podiumsdiskussion / 19–21 Uhr

Fenster zur Weltnacht

Lesung / 21–23 Uhr

Dienstag, 20. März

Expeditionen ins Innere

Kurzvorträge / 18–21 Uhr

Gestalte Deinen Traum!

Workshop / 17–18 Uhr

Mittwoch, 21. März

traumwärts.

Lesung / 19–21 Uhr

Schläft ein Lied in allen Dingen

Kindernachmittag / 16–18 Uhr

Donnerstag, 22. März

Traumpaar gesucht

Partnersuche / 19–21 Uhr

Dream a little dream with me

Lesung / 21–23 Uhr

Finissage

Party / 23–3 Uhr

Montag, 19. März,
19–21 Uhr

Nachtstücke Podiumsdiskussion

Die Kunst des Träumens und die Träume der Kunst

Sind Träume und Dichtergebilde wirklich miteinander verschwistert, wie Friedrich Hebbel behauptet? Kann man aus Träumen Inspiration ziehen? Oder folgen die Träume den Pfaden der Poesie? Diese Fragen wollen wir mit einem Lyriker, einem Regisseur, einem Literaturwissenschaftler, einer Philosophin und einem Psychologen diskutieren.

Jan Philipp Gloger

Leitender Regisseur für Schauspiel
am Staatstheater Mainz

Stephan Jolie

Professor für Deutsche Philologie /
Dekan des Fachbereichs 05 der
JGU Mainz

Steffen Popp

Freier Schriftsteller

Michael Schredl

Wissenschaftlicher Leiter des
Schlaflabors am ZI für Seelische
Gesundheit der Universität
Mannheim

Jennifer Windt

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
für Theoretische Philosophie

Moderation

Vanessa Schlüter / Dominik Schuh

Montag, 19. März,
21–22 Uhr

Fenster zur Weltnacht Lesung

Gedichte von Steffen Popp
Mit Live-Illustrationen von Christine Rösch

Steffen Popp ist einer der exponiertesten Lyriker der deutschen Gegenwartsliteratur; seine filigranen Gedichte enthüllen bei jeder Lektüre neue Facetten. Dabei nehmen sie immer wieder auch das Traumthema auf – sei es im Spiel mit dem Wortfeld ›Traum‹ oder einer ganz eigenen surrealistischen Schreibweise.

Bei dieser besonderen Lesung erhält Steffen Popp Unterstützung durch die Illustratorin Christine Rösch, die zum Rhythmus seiner Texte immer neue Bildwelten entstehen lassen wird.

Moderation

Viktor Reier

Gestalte Deinen Traum!

Kreativworkshop für Schüler ab 10 Jahren

Jede Nacht machen wir uns auf die Reise. Wir tauchen ein in eine andere Welt, eine Welt, in der alles möglich ist, in der wir fliegen und die Steine sprechen können, in der wir lang vermisste Freunde treffen oder riesenhafte Ungeheuer uns erschrecken. Jeder Traum ist ein Kunstwerk, und die größten Künstler haben sich von ihren Träumen inspirieren lassen.

Bei unserem Kreativworkshop könnt Ihr selbst zu Traumkünstlern werden, indem Ihr unter Anleitung eigene Gedichte verfasst und diese in ausdrucksstarke Bilder umsetzt.

Organisation und Durchführung

Amelie Bendheim / Kathrin Hergt / Isabell Marx /
Sabrina Neumann / Dominik Schuh

Expeditionen ins Innere Kurzvorträge

Die Wissenschaft vom Traum

Seitdem es die Menschheit gibt, steht sie vor dem Rätsel des Traums. In einer Reihe von Kurzvorträgen soll an diesem Abend die Geschichte seiner Erkundung von der Antike bis in die Gegenwart nachgezeichnet werden: Welche Bedeutung wird Träumen beigemessen? Was impliziert das für das Menschenbild der Zeit? Und wo stehen wir heute?

Andreas Lenz

(Klassische Philologie)
Folge Deinen Träumen in das
Gelobte Land – Visionen Italiens
in der ›Aeneis‹

Christoph Winterer

(Kunstgeschichte)
Rätsel und klare Worte –
Traumdarstellungen in der
mittelalterlichen Kunst

Michaela Schrage-Früh

(Anglistik)
Giving Birth to Monsters:
Albtraum und Imagination in der
modernen englischen Literatur

Jennifer Windt

(Philosophie)
Träume und virtuelle Realität:
Konsequenzen für philosophische
Theorien des Selbstbewusstseins

Katrin Grosse

(Filmwissenschaft)
Zwei Augen – Eine Treppe – Ein
Fall: Der Traum im Film

Dienstag, 20. März,
17–18 Uhr

Dienstag, 20. März,
19–21 Uhr

Mittwoch, 21. März
16–18 Uhr

Schläft ein Lied in allen Dingen

Ein traumhafter Nachmittag für Kinder ab 5 Jahren

Auch für die ganz Kleinen gibt es Stoff zum Träumen: Einen Nachmittag lang können Kinder ab fünf Jahren an verschiedenen Stationen auf ihre Art und Weise das Thema Traum erkunden. Ob basteln, malen, singen oder lesen, allein, zu zweit oder in der Gruppe – für jeden Geschmack ist etwas dabei und Spaß ist garantiert. Wer alle Aufgaben erfüllt hat, für den gibt es sogar noch eine kleine Überraschung zum Nachhausenehmen.

Organisation und Durchführung

Lena Geppert / Nicole Otte / Nina Schlüter /
Vanessa Schlüter / Ina Weckop

Mittwoch, 21. März
19–21 Uhr

traumwärts Lesung

Neue Lyrik von neuen Autoren

Ein gutes Gedicht muss überraschen, mit Gewohnheiten brechen – die Poesie ist niemals alt. Und jung sind auch die Autorinnen und Autoren, die hier ihre Texte präsentieren. Eine bunte Mischung von Schreibstilen und Persönlichkeiten sorgt für ein abwechslungsreiches und im wahrsten Sinne des Wortes »unerhörtes« Programm. Für alle, die Lyrik am liebsten frisch vom Erzeuger genießen!

Es lesen für Sie

Ksenia Gorbunova / David Holdowanski / Martin Piekar /
Viktor Reier / Dominik Schuh / Lena Wolf

Traumpaar gesucht Event

Das etwas andere Speeddating

Wer hier in schnellem Tempo neue Menschen kennenlernen will, wird nicht enttäuscht. Doch gilt es, mehr zur Schau zu stellen als seine Qualitäten als potentieller Lebenspartner. Wer hier bestehen will, braucht Ideen, Tatkraft und eine kleine Portion Verrücktheit. Am Ende winkt sogar ein kleiner Preis für das Traumpaar des Abends. Lassen Sie sich überraschen!

Organisation und Durchführung

Amelie Bendheim / Kathrin Hergt / Mathias Schulz

Donnerstag, 22. März,
19–21 Uhr

Dream a little dream with me Lesung mit Musik

Traumpoesie zwischen gestern und heute

Das Traummotiv in der Poesie hat viele Facetten – und es gehört eine unverkennbar triviale dazu. Die populäre Musik wimmelt von Liebesliedern, in denen die Traumhaftigkeit dieses Gefühlszustandes notorisch ausgestellt werden muss. An diesem Abend werden die scheinbar bekannten Songtexte neu hörbar gemacht – in akustischen Coverversionen von Thomas Müller (Gitarre und Gesang) und Dominik Enders (Gesang und Bluesharp). Vielleicht gibt es ja doch die ein oder andere Perle zu entdecken? Kontrastiert wird diese Reise in das kulturelle Gedächtnis der Popkultur durch Rezitationen von Traumgedichten aus acht Jahrhunderten – wie und ob das am Ende zueinanderfindet, muss der Zuhörer selbst entscheiden.

Rezitationen

Amelie Bendheim / Sarah Biczysko / Viktor Reier / Dominik Schuh

Donnerstag, 22. März,
21–23 Uhr

„Wären die Träume vielleicht nur unvollkommene Gedichte? Ist ein gutes Gedicht ein vollkommener Traum?“



Gottfried Keller

Die enge Verflechtung von Traum und Poesie ist durch die Jahrhunderte immer wieder von Dichtern intuitiv erkannt und beschrieben worden. Jean Paul (1763–1825) nennt den Traum »unwillkürliche Dichtkunst«, sieht ihn als das »Mutterland der Phantasie«; Gotthilf Heinrich Schubert (1780–1860) spricht vom Traum als »verstecktem Poeten in unserem Inneren«. Zahlreiche Werke der Weltliteratur wären, glaubt man den Berichten ihrer Erschaffer, nie entstanden, hätte das Traumbewusstsein nicht entscheidende Impulse, Ideen oder Motive dazu geliefert. So sah Mary Shelley (1797–1851) erstmals im Halbschlaf, wie die von Frankenstein geschaffene Kreatur zum Leben erwacht. Samuel Taylor Coleridge (1772–1834) träumte eines seiner bedeutendsten Gedichte und schrieb es in einem tranceartigen Zustand Wort für Wort nieder, bis ein unglückseliger Besucher aus Porlock seinen Schaffensfluss jäh unterbrach, so dass »Kubla Khan« Fragment bleiben musste.

Besonders anschaulich wird die Ideenschmiede des Traums von Robert Louis Stevenson (1850–1894) beschrieben, der schlafend nicht nur das zentrale literarische Motiv seines bekanntesten Werkes »The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde« (1886) er-

träumte, sondern auf dessen Traumbühne sich Nacht für Nacht elaborierte Theaterstücke entsponnen. In seinem Essay »A Chapter on Dreams« (1888) schreibt Stevenson gar sein gesamtes kreatives Potential den im Traum besonders aktiven »Brownies« zu, den kleinen Kobolden in seinem Gehirn, von denen er behauptet, sie verrichteten die Hälfte seiner schöpferischen Arbeit für ihn, während er selbst schlafe. Ganz ähnlich äußert sich auch Coleridge, der nach einem besonders fantastischen Traum in sein Tagebuch notiert, er hätte das Zehnfache der Einbildungskraft eines Dante besitzen müssen, um ein solch wundersames Gebilde im Wachzustand zu fabrizieren.

Vor dem Hintergrund solcher Erfahrungsberichte erscheint es fast überflüssig, auf wissenschaftliche Erkenntnisse der Traum- und Schlafforschung zu verweisen, welche die Verknüpfung zwischen Traum und Kreativität empirisch belegen. So mag an dieser Stelle ein Hinweis auf John Allan Hobson, den wohl bedeutendsten Vertreter der neurologischen Schlaf- und Traumforschung, genügen. Laut Hobson ist unser »grundsätzlich künstlerisches« Gehirn während des REM-Schlafs in einen fantastischen Schaffensprozess

involviert, der über das Reproduzieren von bereits Erlebtem weit hinausreicht. Tatsächlich haben bildgebende Verfahren gezeigt, dass während des Träumens besonders jene Bereiche des Gehirns aktiviert werden, die für die Generierung von Emotionen und Bildern verantwortlich sind. Hobson resümiert: »Each of us is a surrealist at night during his or her dreams: each is a Picasso, a Dali, a Fellini – the delightful and macabre mixed in full measure« [Jeder von uns ist in seinen nächtlichen Träumen ein Surrealist: jeder ein Picasso, ein Dali, ein Fellini – in größtmöglicher Mischung des Wunderbaren und des Makabren].

Und doch wäre es wohl verfehlt, den Traum selbst als Kunstwerk zu postulieren. Der viel zitierte Jorge Luis Borges (1899–1986) bezeichnet das literarische Schreiben treffender als »gelenkten Traum« und deutet so an, dass Traum und Poesie zwar aufs engste miteinander verwandt und verwoben, jedoch in den seltensten Fällen miteinander identisch sind. Vielmehr könnte man den Traum als proto-poetische »Urform« der poetischen Einbildungskraft sehen. Dichtern dient der Traum oftmals als »Steinbruch für ihr Schreiben« (Manfred Engel), doch die so zutage geförderten Rohdiamanten müssen im literarischen Schaffensprozess in der Regel erst geschliffen werden, um ihre Wirkung voll zu entfalten. Bert O. States bezeichnet Träume deshalb metaphorisch treffend als »naked fictions«, im Gegensatz zu den literarischen Werken, den »dreams in street clothing«. Anders ausgedrückt kann man den Traum

mit dem ersten Entwurf eines poetischen Werks vergleichen, das sich nach ähnlichen kompositorischen Prinzipien entwickelt und demselben inhärenten Bedürfnis entspringt, unsere Welt zu ordnen und zu strukturieren.

Anders als das dichterische Werk nimmt der Traum jedoch keinerlei Rücksicht auf ein Publikum. Zwar besitzen wir alle eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Einbildungskraft, die sich im Traum leichter zu entfalten vermag als während des stärker rational geprägten Wachzustands. Doch das literarische Werk entsteht im Gegensatz zum Traumgebilde erst durch das Zusammenspiel von unwillkürlicher Poesie und aktiver dichterischer Gestaltung. Es ist die besondere Fähigkeit des Dichters, sprachliche Entsprechungen für die nächtlichen visuellen Traumgebilde zu finden und diese so in Sprache zu kleiden, dass die Traumartigkeit ins Wachbewusstsein hinübergerettet wird und die Wachwelt zu durchdringen beginnt. Wie die amerikanische Dichterin Denise Levertov (1923–1997) in Anspielung an ihren eigenen, oft von Träumen inspirierten Schaffensprozess erläutert, wird der Traumtext erst durch den schriftstellerischen Übersetzungsprozess zum selben »Stoff« aus dem die Träume sind; erst durch den Prozess der aktiven künstlerischen Gestaltung kann sich die Faszinationskraft, die der Traum auf den Träumer ausübt, auch für den Leser entfalten.

Gerade die Poesie erweist sich als besonders geeignet, um die assoziative Bildhaftigkeit, metaphorische Wandelbarkeit und fragmentarische Flüchtigkeit des Traums

”

**I forfeit the world outside
For the sake of my own inwardness,
I am so at one with the scent of its many wills:
Its inexhaustible innocence
Lapses past me like a future not lived strongly,
I abandon myself to its incubative weight.**

**I am on the point of falling
Like the essence of rain or a letter
Of ungiveable after-love into the next degree
Of spring, its penultimate tones:
Shall I ever again be caught up gently
As the rustle of a written address by the sky?**

“

Sky-Writing
Medbh McGuckian

einzufangen und seine emotionale Wirkung zu rekonstruieren. Die Bildsprachen des Traums und der Poesie ähneln einander, wenngleich unsere Traumbilder aus Sicht des Wachbewusstseins oft bizarr erscheinen, weil sie Analogien zwischen auf den ersten Blick inkongruenten Dingen aufzeigen und diese miteinander verschmelzen lassen. Im Traum werden dichterische Metaphern sozusagen wörtlich genommen: Fühlen wir uns glücklich und frei, so heben wir im wahrsten Sinne des Wortes ab und spannen unsere Flügel aus, wie die Seele in Eichendorffs »Mondnacht«. Eine zeitgenössische Dichterin, deren Werke oft als traumartig bezeichnet worden sind, ist die Nordirin Medbh McGuckian (*1950). Ihr Gedicht »Sky-Writing« [Himmels-Schreiben] vermittelt genau diesen schwebenden Zustand, den viele von uns aus eigenen Flugträumen kennen. Im Kontext des Gedichts steht der Himmelsflug jedoch gleichzeitig für die Euphorie einer bevorstehenden Geburt (sowohl eines biologischen als auch eines poetischen Kindes), was die metaphorische Vielschichtigkeit unserer nächtlichen Traumgebilde verdeutlicht. Die beiden letzten Strophen des Gedichts, mit denen dieser kleine Ausblick schließen soll, übersetzen das zugleich flüchtige und zutiefst intensive Traumerleben in eine für den Leser greifbare dichterische Bildsprache.

Michaela Schrage-Früh

Ich vertausche die Welt dort draußen / Für meine eigene Innerlichkeit / Ich bin so eins mit dem Duft ihrer vielen Wünsche: / Ihre unerschöpfliche Unschuld / Treibt an mir vorbei wie eine schwach gelebte Zukunft, / Ich verliere mich selbst in ihrem brütenden Gewicht. // Ich bin kurz vorm Fallen / Wie das Wesen des Regens oder eines Briefs / Von ungebbarer Nach-Liebe in den nächsten Grad / Des Frühlings, ihre vorletzten Töne: / Werde ich je wieder sanft erfasst werden / wie das Rascheln einer Postanschrift des Himmels?

Team

Das LyrikLabor

Theresa Battran / Amelie Bendheim /
 Patricia Campiol / Yara Dobra /
 Stefanie Freitag / Erik Freydank /
 Lena Geppert / Ksenia Gorbunova /
 Sven Grolik / Bahar Hasan /
 Steffen Henschel / Kevin Hopf /
 Sarah Klingenberg / Andreas Kohlbacher /
 Marius Kroh / Isabell Marx /
 Sabrina Neumann / Nicole Otte /
 Viktor Reier / Sophie Reinisch /
 Kevin Röhl / Tina Rotzal / Julien Schaab /
 Vanessa Schlüter / Hendrik Schneider /
 Paul Schneider / Dominik Schuh /
 Mathias Schulz / Hannah Seifinger /
 Nina Staude

Laborleitung

Susanne Maier-Staufen, Innenarchitektur /
 Holger Reckter, Medieninformatik /
 Kerstin Rüther, Germanistik /
 Anna-Lisa Schönecker, Kommunikations-
 design

Laborassistentz

Kathrin Hergt

Gedichte gelesen von

Amelie Bendheim / Aglaia Bianchi /
 Sven Kirchgeßner / Nicole Otte /
 Tina Rotzal / Vanessa Schlüter /
 Dominik Schuh

Tonaufnahmen

Sven Kirchgeßner / Ralf Schönwiese

Schauspieler

Uta Miersch / Claudia Viehmann /
 David Speyer / Fabian Spreier

Lichttechnik

Zekeriya Toraman / Tobias Scheeder

Tontechnik

Lorenz Pühler

Technische Unterstützung, Gebäudemanagement und Materialbeschaffung

Philipp Biczysko / Alois Bugner /
 Rita Keffler-Morath / Emrich Klein /
 Benjamin Knichel / Stefan Kümmer /
 Michael Lang / Gerd Müller /
 Peter Streckel / Holger Zimmermann /
 Martina Zimmermann

Wissenschaftliche Beratung

Michaela Schrage-Früh / Jennifer Windt

Pressearbeit

Kristofer Oedekoven / Ruth Preywich /
 Tina Rotzal / Kerstin Rüther

Dokumentation

Sascha Katanic / Isabell Marx

Erscheinungsbild

Bahar Hasan / Hendrik Schneider

Kommunikationsmittel

Hendrik Schneider

Webseite

Paul Schneider

Dieses Projekt wäre nicht möglich gewesen ohne die vorbehaltlose Unterstützung, die ihm von Seiten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Fachhochschule Mainz entgegengebracht worden ist. Unser erster Dank geht zu gleichen Teilen an den Präsidenten der FH Mainz, Herrn Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth, der wie kein anderer zu einem Freund und Förderer des LyrikLabors geworden ist, und die Hochschulleitung der JGU Mainz, insbesondere an deren Präsidenten Herrn Prof. Dr. Georg Krausch. Mit dem Gutenberg-Lehrkolleg hat sie eine Institution geschaffen, die in einzigartiger Weise neue Wege in der akademischen Lehre fördert. Wir sind dankbar, dass wir an dieser Förderung teilhaben durften. An Fachhochschule und Universität haben unzählige Mitarbeiter uns mit Wort und Tat Beistand geleistet. Es sind zu viele, um sie hier einzeln aufzuführen, genannt seien stellvertretend nur Asiye Aslan, Nadine Bondorf, Petra Giegerich, Monika Kursawe, Anita May, Marie-Theres Moritz, Simone Schlimm, Martina Stöppel und Kathrin Voigt. Ihnen allen gilt unser herzlichster Dank.

Zuletzt möchten wir unseren Sponsoren danken, deren großzügige Sachspenden dazu beigetragen haben, dass unsere Visionen Wirklichkeit werden konnten.

Texte

Kerstin Rüther / Ina Weckop

Gestaltung

Hendrik Schneider

Illustrationen

Kevin Hopf / Paul Schneider

Druck

Kern GmbH / Bexbach

Herausgeber

Fachhochschule Mainz
Studiengänge Innenarchitektur
und Kommunikationsdesign
Holzstraße 36
D-55116 Mainz
www.iamainz.de
www.designinmainz.de
www.fh-mainz.de

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Deutsches Institut
D-55099 Mainz
www.germanistik.uni-mainz.de
www.uni-mainz.de

Bild und Text © 2012

Alle Abbildungen und Programmtexte sind Beiträge der Projektmitarbeiter. Sie zeichnen sich für den jeweiligen Inhalt verantwortlich. Sämtliche Abbildungen und Konzepte unterliegen dem Urheberrecht und dürfen ohne Genehmigung weder kopiert noch vervielfältigt werden.

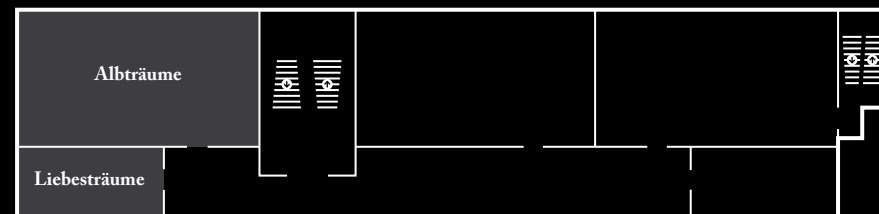
Jorge Luis Borges: La cierva blanca. Die weiße Hirschkuh. Aus: Jorge Luis Borges. Gesammelte Werke. Die Anthologien. München, Wien: Carl Hanser 2008. © Carl Hanser Verlag München Wien 1992, 1994, 2008. Jorge Luis Borges „Ombres complètes“: © 1974, 1979 by Emece Editores, S.A., Buenos Aires © 1988, 1989, 1991, 1992 by Emece Editores and María Kodama, Executrix of the Estate of Jorge Luis Borges
Jakob van Hoddis: Der Träumende. Aus: Jakob van Hoddis. Dichtungen und Briefe. Zürich: Arche 1987. © alle Rechte am Werk von Jakob van Hoddis liegen bei der Erbgemeinschaft
Medbh McGuckian: Sky-Writing. © Medbh McGuckian
Heiner Müller: Traumwald. Aus: Heiner Müller. Werke I. Die Gedichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998. © Brigitte Maria Mayer



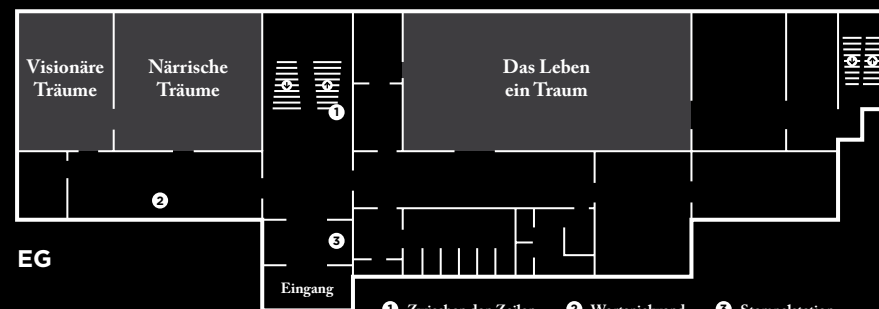
Sponsoren



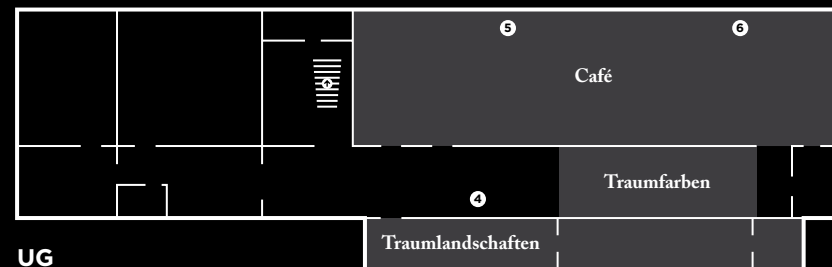
Raumplan



OG



EG



UG

1 Zwischen den Zeilen 2 Wortspielwand 3 Stempelstation

4 Lyriqualizer 5 Traumfänger 6 Traumkaleidoskope

